



"mit dem Stecken außer Landes gehen".

Und schon seit 1627 lag der Wolf parat, sich auf die Beute zu stürzen, der Wallensteiner. Von Colmar und Straßburg an lag seit 1627 alles voll kaiserlichen Truppen, die "blos das Garn ums Land zuziehen durften". Die ganze Armee schien nur dazu da, um sich der im Herzogtum liegenden geistlichen Güter zu bemächtigen. So legte Württemberg in seine Klöster Einquartierungen, nach Hirsau, Reichenberg, Alpirsbach je 8, nach Herrenalb 21 Mann, da die Jlöwschen Reiter ganz in der Nähe im Badischen lagen. Jeder Klosterwächter bekam täglich 2 Pfund Brot, pro Woche 1 fl.

Kursachsen, der erste evangelische "Stand", ließ Württemberg hängen und sonst tat keiner etwas für das arme Land. Wallenstein wartete förmlich darauf, daß der Herzog "sich in etwas vergriffe", damit er Anlaß hätte, über ihn zu kommen. Noch 1633 glaubte man in weiten Kreisen, Wallenstein wolle Württemberg, wie z.B. aus einem Brief Maximilians von Bayern vom 18. Dezember ganz deutlich hervorgeht.-

Der doppelte Gesandtschaftsversuch Württembergs in Wien, das Unglück abzuwenden oder hinauszuschieben, fruchtete nichts. Die Klöster mußten heraus. Am 18. September 1630 stehen vor den Toren Herrenalbs 100 Musketiere im Namen des Kaisers; Johann Eberhard Schenk von Castell und der Oberamtman von Sulz, Hans Jakob Locher, klopfen an, im Wirtshaus vor dem Tor steht der neue katholische Abt und zukünftige Klosterherr Nikolaus Brenneisen mit 2 Mönchen. "Es haben zwar der Obervogt von Neuenbürg, Jost Faber, und der Untervogt Johann Friedrich Mumprecht protestiert", aber,

wenn einer nichts hinter sich hat, kann er protestieren so viel er will. Es wurde ihnen gesagt, "man wolle ihren Protest auf seinem Unwert beruhen lassen". Schöner kanns heute Frankreich auch nicht ausdrücken. Noch am gleichen Tag mußten die Untertanen huldigen, also auch die Dobler. Der Prälat und der Pfarrer von Loffenau wurden ihres Amtes entsetzt, ersterer kam übrigens im Juli 1633 wieder und der Pfarrer von Loffenau ist gar nicht gegangen, obgleich der Abt, wie der Pfarrherr schreibt, "nach ihm greift, wie nach einer fetten Henne". Dobel blieb für den Prälaten vorläufig verschlossen.- Die Geschichte von Dobel und seine Rechtsverhältnisse sind eine Sache für sich.

Nur soviel weiß ich aus den Akten "Prälaten insgesamt" in Stuttgart: Am 2. Oktober 1630 kam auf Befehl des Herzogs der Neuenbürger Obervogt Jost Faber zu Brenneisen, weil der einen Rotensoler in Dobel hatte begraben lassen und da hat Brenneisen behauptet, er sei dazu befugt, und habe als des Klosters rechtmäßiger Inhaber und Abt das Patronatsrecht auf dem Dobel unwidersprechlich. Dem war aber weder in Loffenau noch in Dobel so nach württembergischer Auffassung.

In Dobel hatte das Patronat der Territorialherr. Das war der Württemberger zweifellos, denn 1442 war beim Aussterben des Straubenhardtschen Mannesstammes Dobel als Lehen an Württemberg gefallen und der Straubenhardtanteil an Dobel wurde von Graf Ludwig von Württemberg, der bei der Teilung der Grafschaft im gleichen Jahr Neuenbürg, Wildbad und den Schutz von Herrenqlb erhalten hatte, ebenso um 2500 fl gekauft, wie das was sie noch besaßen in Gräfenhausen, Schwann, Con-

weiler, Langenalb, Dennach, Rudmersbach, Feldrennach, Pfinz, Ober-und Unterniebelsbach. Da war also für den Abt eigentlich nichts zu machen. Hätte nun der Herzog auch Herrenalb von 1534 an sich genommen, so könnte er doch eigentlich den Pfarrsitz ausüben nicht als Rechtsnachfolger von Herrenalb, denn der hatte er ja gar nicht, sondern bloß als Territorialherr. Nun war aber auf einmal Nikolaus Brenneisen Territorialherr. Er konnte also eigentlich mit dem gleichen Recht den Pfarrer in Dobel setzen und entsetzen, wie der Herzog ein Jahrhundert vorher. Dazu kamen noch die ewigen Streitereien mit Baden wegen der Schirmvogtei. Was das aber damals für ein Wirrwar war in Württemberg, dafür ein paar Beispiele. In dem ebenfalls Herrenalbischen Merklingen hatten, wie in Haugstetten und Derdingen die evangelischen Pfarrer und Schulmeister weichen müssen. Aber schon vier Wochen nachher, am 20. Oktober 1630 feierten die Derdinger ein großes Fest. Die Vögte von Vaihingen brachten den Pfarrer und Schulmeister wieder und wiesen den Herrenalber Prior zum Dorf hinaus.

Wie es im Oktober 1630 in Württemberg aussah, erfahren wir am besten vom Herzog Ludwig Friedrich selber. Er war ja eigentlich bloß Vormund für Eberhard III. und starb schon im Januar 1631, aber er war erfahren und war tüchtig und wenn er auch Mömpelgarder war, das Land lag ihm am Herzen. Er schreibt mit eigener Hand am 6. Oktober an seinen Kanzler Jakob Löffler: "Der Allerhöchste trete innigst ins Mittel und stehe seiner bedrängten Kirche bei". Er wäre gerne geneigt, die evangelischen Pfarrer auf den Dorfschaften auf das glimpf-

lichste (d.h. ehrenhafteste) wieder einzusetzen, durch seine Beamten, aber er war besorgt, es gehe ohne Bewegung der katholischen Seite nicht ab, die sich mit Hilfe des Ossaschen Volks dagegen setzen werde. General Ossa war nämlich am selben 18. September, an dem hundert Mann aus Herrenalb rückten, mit 1200 aus Maulbronn angekommen und hatte dort reinen Tisch gemacht. Der Herzog fürchtete, wenn die Leute von der kaiserlichen Ungnade hören - und damit haben die Prälaten und Delegierten gedroht, und die Vollstrecker hatten sie ja zur Hand - dann werden sie wetterwendisch "daß sie leichtlich zu gänzlichem Abfall sich bewegen lassen". Er will nun die Überlinger Verhandlungen abwarten. Dann aber, schreibt er, soll ihm der Kanzler ein Gutachten ausarbeiten, darüber, auf welchem Weg man die Pfarrer wieder einsetzen könne und weiter seine landesfürstlichen Rechte gebrauchen und sie ohne weitere Gefahr aufrecht erhalten könne. Der Brief trägt das Zeichen m.p. zu deutsch: mit eigener Hand geschrieben.

Es war ein starkes Jahr später. Die Schweden unter "dem Helden aus Mitternacht" zogen heran. General Ossa mußte Tilly seine Regimenter eines um andere zu- und aus Württemberg wegführen. Ludwig Friedrich hatte die Augen geschlossen und der neue Vormund Julius Friedrich stand schon seit Oktober 1631 mit Gustav Adolf in Verhandlung. Die württembergische Bevölkerung hatte die Bedrückung der schweren 12 Monate satt. Und jetzt kam mit "dem Helden aus Mitternacht" die Rache und die Befreiung. Sie kam für Brenneisen in heilloser Weise. Er ritt Anfang Januar 1632 nach

Riedlingen zum Prälatentag. Der Kaiser wollte eine Contribution. Da die zurückgegebenen Klöster befreit sein sollten, die noch nicht zurückgegebenen  $1/3$  zahlen, wollte er sich an dem Tag in Riedlingen als einer von denen einfinden, die Freiheit beanspruchten. Am 11. Januar sollte getagt werden, aber am 11. war Herrenalb wieder württembergisch und der Abt sollte es auf Jahre nimmer sehen.

In der Nacht vom Samstag den 10. auf 11. Januar kamen vor Herrenalb 16 Reiter, sprengten das Tor, plünderten und mißhandelten die Mönche. Der Berichtserstatter führt neben anderen Einzelheiten auch an, daß sie die Tücher auf dem Altar, auf denen bei der Messe die Hostien stehen, als Nastücher gebraucht haben. Die 16 haben schlimm gehaust. Am Sonntag kamen dann um 11 Uhr etliche württembergische Musketiere und legten sich als Wache vor das Kloster. Um 3 Uhr kam der Neuenbürger Vogt und forderte den Prior auf, das Kloster zu verlassen. Wie er am Dienstag wieder kommt, ist Herrenalb von Württemberg besetzt. Die Württemberger behalten alles Inventar und richten sich ein. Der Prior geht nach Klosterreichenbach, zwei krankgeschlagene Mönche nach Gernsbach. Brenneisen läßt sie dann ins Mutterkloster nach Salem holen, wohin er selber später, Anfang 1643 als Gefangener auch noch einmal kommen sollte, wie wir noch hören werden. 1635 oder schon Ende 1634 wird er wieder nach Herrenalb gekommen sein. Und dann hat er den evangelischen Pfarrer von Dobel vertrieben. Nach einem Bericht des Kirchenrats an den Geheimen Regimentsrat vom November 1641 sind von ihm die Hintersassen des Klosters Herrenalb gezwungen worden, zu dem

563

katholischen Gottesdienst ins Kloster zu gehen. Im Mai 1638 müssen Schweden in der Gegend gewesen sein. Die gaben einem Mann von Calmbach, Michael Kleinbub, fünf Batzen, damit er in den Wäldern verloffenes Vieh ihnen bringe. Den hat der Abt Nikolaus angetroffen und eigenhändig gerichtet. Zunächst hieb er ihm die Nase ab, dann führte er ihn nach Calmbach, und dort schießt er ihn tot vor Hans Jakob Bodamers Haus. Also geschehen am 31. März 1638, nachdem der Mann drei Tage vorher das heilige Abendmahl empfangen hat. Der Pfarrer von Calmbach aber, wo damals einer war, schreibt ins Totenbuch, was man deutsch so wiedergeben kann:

"Fühlt selbst ein Abt an dem kein Grausen,  
wie sollten dann Soldaten hausen?"

Die Vergeltung für Brenneisen blieb nicht aus. In seinem lateinisch geschriebenen Tagebuch, von dem aber bloß die Aufschriebe von 1640 auf 42 bekannt sind, sieht man unter anderem deutlich, daß er keinen Boden bei seinen Bauern hat. Sie rebellieren fortgesetzt. Er muß sie wieder und wieder strafen und sowie Feinde kommen, machen die Bauern mit ihnen gemeinsame Sache. Am 11. Dezember 1641 brennt ihm die ganze Kirche aus. Er kann nicht bauen, weil er kein Geld hat, und die Bayern ihm am Beutel hängen. Am 26. Februar 1641 wird das Kloster geplündert, Brenneisen muß durch eine verborgene Türe flüchten. Pferd und Vieh wird vom Feind mitgenommen. Die Mönche verstecken sich in den Berghütten. Bis 29. März muß er in Bretten bleiben. Er schreibt später: "Was ich an Angst und Kreuz ausgestanden, das weiß Gott. Mord und Brand haben gedroht. Aber auch die Bauern ha-

ben rebelliert. Wie ich wieder heimkam, habe ich sie zu ihrer Pflicht zurückgebracht durch Kerkerstrafe. Die eigenen Untertanen waren bei der Plünderung gierige Helfer. Das Kloster hat unsäglichen Schaden erlitten. Wein und Getreide stand schon zur Abfuhr bereit. Die ganze Nachbarschaft war auf unser Verderben aus, besonders die Gernsbacher". Am 18. April hat Brenneisen die rebellischen Bauern nochmals mit Geld und Gefängnis gestraft, und nun kommt eine merkwürdige Begründung, er sagt: "und zwar mit Recht, weil sie ihrem Herrn, dem sie den kaiserlichen Treueid geschworen, abgesagt und gewagt haben, sich einen andern Herrn zu suchen". Wenn die Gernsbacher damals so munter waren, werden wohl die Loffenauer und Dobler nicht bei Seite gestanden sein. Im Mai 1641 wurde dann die ganze Gegend von zwei Abteilungen bedrängt, die einen Privatkrieg untereinander führten. Es waren Bayern und ein Neuneckisches Corps. Gernsbach wurde geschützt durch eine Selvanguardia des Generals Gilles de Haes - Brenneisen heißt sie: "Schildhasen". Am 14. Mai 1641 kamen die Neuneckschen nach Döbel wo sie das Unterste zu oberst kehrten. Am 17. rückten die "Schildhasen" von Gernsbach ab. Die Bayern ihnen nach am 21. Brenneisen schreibt: "sie drücken und fangen Menschen. Das Volk hält sich in den Wäldern. In Loffenau verbrennen zwei Häuser. Der Rauch ist eine Gefahr. Ende Mai sind die Leuteschinder fort und kehren die Bauern in ihre Häuser zurück". Brenneisens Tagebuch bricht mit dem 9. Januar 1643 plötzlich ab. Ich habe lange suchen müssen, bis ich die richtige Quelle fand mit Aufschluß über den plötzlichen Abbruch. Ich habe



40

sie gefunden und zwar wieder in einem Tagebuch eines Mönches, diesmal von Salem. Er heißt Sebastian Bürster und hat eine Beschreibung des schwedischen Kriegs von 1630 - 47, eine höchst merkwürdige und sehr unbekannte Schrift verfaßt. Im Juli 1643 schreibt Bürster von einer feindlichen Einquartierung in Salem: "Mit sich brachten sie den Herrn Prälaten von Herrenalb, Nikolaus Brenneisen, der in Salem Profeß getan, und den sie schon lange zuvor in seinem Kloster gefangen (jetzt wissen wir, warum das Tagebuch so plötzlich abbricht) und etliche Monate lang mit sich in Banden in gottserbärmlichem Zustand herumgeführt, nicht anders als einen Hund gehalten und traktiert, in Banden und Ketten, ganz zerrissen, zerfetzt und zerlumpt, welchen - mit Verlaub zu sagen - das Ungezäffer schier gefressen. Unsre Patres haben ihn wieder ein wenig in Mönchsgewand eingekleidet. Die Feinde ließen ihn nit mit im Kloster bei andern, sondern in einem Hüttlein an dem Aichberger Hölzlein mußte er sein Quartier haben. Sie wollten von ihm 2 000 Dukaten Lösegeld haben". Wir bekommen aber noch ein Zeugnis von Bürster über Brenneisens ersten Fluchteinzug in Salem. Im Januar 1632 schreibt er: "Seien auch die Prälaten aus Württemberg, der von Bebenhausen den 25., der von Herrenalb den 28. wiederum als Vertriebene hier (in Salem) angekommen". Kehren wir zu 1630/32 zurück. Man hat 1630 zweifellos auch die Dobler gebrandschatzt, um den Pfarrer fortzubringen, hat auch Mannschaften hereingelegt, die Offiziere standen ja geradezu den Äbten zur Verfügung. Von einer ganzen Anzahl Klosterorden wissen wir von Bedrohungen der evangelischen Pfarrer, im Heidenheimer Amt z.B.

ließ der Abt von Anhausen einer ganzen Anzahl Pfarrer sagen, wenn sie in 10 Tagen noch predigen, lasse er sie auf einen Karren schmieden und nach München führen. Lützen 1632 und Gustav Adolfs Tod war ein schwerer Schlag für die evangelische Sache, aber Herrenalb war seit Anfang 1632 doch württembergisch. Wie lang? Jedenfalls bis nach Nördlingen. Über den Zeitraum bis 1643 ist wenig sichere Kunde vorhanden, abgesehen von den schon erwähnten. Die Kirchenbücher von Dobel schweigen. Wo sind sie überhaupt wohl aufbewahrt worden, die alten "Scharteken", wenn keine Pfarrer da waren? Die ganze Zeit über in den Jahren 1643 ff. waren Verhandlungen zwischen dem Kaiser und dem Haus Württemberg wegen Rückgabe der Klöster. Der katholische Kaiser gab nicht nach. Es folgen Monate der entsetzlichsten Heimsuchung für das ganze Reich. Die Schweden und Franzosen greifen furchtbar ein. Seit dem Anfang 1643 Guébrant mit den Weimarnern in Schwaben einbrach, war es ganz eins, war man katholisch oder protestantisch. Man wurde eben geplündert und gefangen oder totgeschlagen. Konrad Wiederhold holte den Blaubeurer Abt im November 1642, die von Herrenalb, Murrhardt, Lorch folgten im Januar 43, ebenso der Adelberger. Je erfolgreicher die Schweden im Norden und Osten sind, desto mehr geben die Mönche die Hoffnung auf. Im März 1646 kam von Stuttgart die Aufforderung an die katholischen Prälaten, abzuziehen. Die Klöster waren furchtbar zugerichtet, kein Pfennig in den Kassen.

Wie endlich nach langen Verhandlungen der Friede zusammengeleimt war, da war der allerzäheste und unnachgiebigste der Herr von Herrenalb, Nikolaus

Brenneisen. Zwar in Herrenalb selber konnte er sich nicht mehr halten, auch war er schwer krank. Trotzdem hat er am 12. November 1648, wie ihn der Neuenbürger Vogt Kull in Merklingen besuchte, nichts von Frieden wissen wollen. Erklärlich. Auch der Alpirsbacher Abt schrie: "Ein Dreck ist der Fried", wie man ihm den Frieden verkündigte. Denn Frieden hieß für die Klöster: Herausgabe und Übergang an Württemberg. Aber am 11. Dezember mußte Brenneisen doch dem Kommissär Imlin gestehen, daß er ja gar nimmer Herr sei, er habe seine Bauern schon seit Wochen aus der Hand verloren, sie seien ganz rebellisch und wollen auf kein Gebot noch Verbot mehr etwas geben. Und doch wird der zähe Mann noch einmal widerhaarig. Am 12. Januar 1649 erklärt er wieder, "er könne die Untertanen ihrer Pflichten nicht entlassen, denn sie parierten ihm ohnedem schon zwei ganze Monate nimmer". Aber am 27. Januar 1649 müssen die "Untertanen" von Dobel, Neusatz, Rotensol, Bernbach in Neuenbürg Württemberg huldigen. Es sind 54 Mannspersonen, 8 ledige Gesellen und 9 Wittweiber. (Die ganze Summe der huldigenden Untertanen des Klosters waren 345, am 25. war die Huldigung der andern in Merklingen). Der Kommissär Imlin hat dem Herzog darüber berichtet, wie zu lesen im 11. Band des Friedenspaktes über den Frieden zwischen Kaiser und Schwaben: "diese Leute bitten inständig um einen Pfarrer. Damit stoßen wir noch einmal auf den Mann, dessen Name über dem Abschnitt steht, Nikolaus Brenneisen. Auch er hat wie Sebastian Bürster von vielen sagt: "große Gefahr, Mühe und Arbeit ausgestanden, schmale Mäus gezogen, Leib und Leben dran

gewagt, ist gefangen und übel traktiert worden und doch allezeit beständig und unverzagt gewesen und geblieben."

1641 auf 44 sind im Bezirk folgende Pfarreien besetzt: Wildbad, Neuenbürg, Feldrennach, Gräfenhausen; von Dobel und Loffenau "tut diesmal der Spezial keine Meldung". 1647 dürfen die Dobler in der Kirche oder in einem Haus zusammenkommen, "einen Psalm oder zwei singen, auch einer von ihnen eine Predigt lesen, ein Gebet sprechen, aber sie sollen behutsam vorgehen, sagt man ihnen vom Consistorium aus, damit der Inhaber von Herrenalb nicht vor den Kopf gestoßen wird und etwas anderes mit ihnen vornimmt". Der Inhaber war Nikolaus Brenneisen.